

# Puszta-Cowboys versorgten Bayern mit Steaks

## Uralter Handel, aktuelles Projekt: Steppen-Ochsen in Obhut von Adlkofener Landwirt

Von Elmar Stöttner

Landkreis. Auch Handelsbeziehungen gehen durch den Magen: Über ein halbes Jahrtausend, von 1300 bis 1850, trieben berittene Viehhirten große Rinderherden aus Ungarns Tiefebene nach Deutschland, Böhmen und Polen. Sie stillten den Hunger der Mitteleuropäer nach Fleisch und deckten ihren Bedarf an Leder. Die Regensburger Archäologin Dr. Gudrun Malcher ist die beste Kennerin dieses vergessenen Kapitels europäischer Wirtschaftsgeschichte, an das ein aktuelles Projekt des Landschaftspflegeverbands Landshut anknüpft.

Vier junge Steppen-Ochsen aus dem Nationalpark Neusiedler See haben sich heuer im Frühling auf dem Hof des Landwirts Herbert Kapfhammer in Faltern (Gemeinde Adlkofen) an ihren neuen Betreuer gewöhnt. Nach sechs Wochen Akklimatisierung an ihre neue niederbayerische Heimat sind sie durch den Landschaftspflegeverband Landshut (Landratsamt Landshut) bekanntlich auf einer Weide in der Ochsenau (Landshut-Schönbrunn) angesiedelt worden. Kapfhammer ist auch weiterhin der Hauptbetreuer der vier Ochsen und sorgt zuverlässig für ihr Gedeihen.

Große Herden ungarischer Graurinder, weithin sichtbar durch den Staub, den sie aufwühlten, getrieben, umringt und geleitet von Cowboys aus der Puszta und ihren massigen Hunden („Bullenbeißer“): Auf den Oxen-Straßen, die auch quer durch die Region Landshut führten, spielten sich einst Szenen ab wie im Wilden Westen. Bis zu 200000 Rinder pro Jahr umfassten die Vieh-Trecks aus der Puszta.

### Schuhe und Allzweck-Kleber

Hier wie dort hatte das wenig zu tun mit Hirten-Romantik, vielmehr drehte sich alles um den Wagemut der Akteure der Vieh-Trecks und um knallharte Interessen der Profiteure eines weitverzweigten Handelsnetzes. Die Regensburger Forscherin Gudrun Malcher zeichnet in einem Beitrag für den nächsten Verhandlungsband des Historischen Vereins für Niederbayern ein detailreiches Bild der „Oxen-Connection“: Die Vieh-Importeure lieferten nicht nur vielen Bürger ihre Steaks, sondern ernährten auch Angehörige zahlreicher Berufe, große Viehbarone wie Kleinhändler, Metzger wie Gastwirte und ungezählte Handwerker.

Die Rinder versorgten Bauern mit wertvollem Dünger, ihr Leder wurde verarbeitet zu Schuhen, Sätteln, Riemen, Zelten und Wassereimern. Aus Knochen und Hörnern wurden Ruf-Hörner ebenso hergestellt wie



Die vier Steppen-Ochsen des Landschaftspflegeverbands. Foto: Naneder



Votiv-Rind aus einer Kirche im Landkreis Cham: Die Figur zeigt offenkundig ein ungarisches Graurind.



Puszta-Cowboys: Heute sind sie nur noch Folklore und Touristen-Attraktion; über Jahrhunderte waren es solche Männer, die ein gigantisches internationales Geschäft mit Rindern aus Ungarn am Laufen hielten. Fotos: es

Würfel, Rosenkranzperlen, Laterne, Löffel oder Kämmen. Der aus den Knochen gewonnene Leim diente als Kleber; die Felle lieferten Filz- und Polstermaterial, der Talg schmierte Wagen und Maschinen, schildert Malcher: Auch der Bergbau-Boom in der Oberpfalz, dem „Ruhrgebiet des Mittelalters“, wäre ohne die Ochsen aus Ungarn nicht möglich gewesen.

### Fleisch – ein Stück Status

Die Forscherin schöpft aus unterschiedlichsten Quellen: Da sind Urkunden – historische Dokumente, in denen sich durchwegs die alte Schreibweise „Oxen“ findet – und Prozessakten, Dokumente von Metzger-Zünften, Zollregister, die Geschäftsbücher Regensburger Handels-Magnaten wie der Familie Runtinger, aber auch die Ergebnisse von Ausgrabungen, der Altstraßen-, Flurnamen- und Klimageschichtsforschung, der Volkskunde und Kunstgeschichte.

Früher wie heute ist Fleischkonsum eine Frage des Wohlstands: So

wie die wachsende Mittelschicht Chinas die Schweinefleisch-Exporte Bayerns in die Höhe treibt, so hat auch die „Oxen-Connection“ ihren Ursprung im Aufstieg bürgerlicher Schichten in Handels- und Residenz-Städten wie Frankfurt, Nürnberg, Krakau, Augsburg oder Landshut.

So verwundert es nicht, dass „Rindfleisch-Essen als Status-Symbol“ zuerst in den reichen Städten Oberitaliens zu beobachten ist, wie Malcher erklärt.

### Vier Wochen bis Regensburg

Der Fleisch- und Materialhunger der Bürger war nur durch Importe zu stillen, weil die Städte lediglich über geringe Acker- und Weideflächen im Umland verfügten – und weil die fruchtbaren Fluren vorrangig für die Grundversorgung mit Gerste und Weizen benötigt wurden. Da bot es sich an, sich die Rinder-Steaks aus Ungarn liefern zu lassen.

Die ungarischen Graurinder, von denen „Prachtexemplare bis 1000

Kilo auf die Waage bringen“ (Malcher), waren ideal dafür: Die robusten Tiere und ihre Treiber legten bei einer Tagesleistung von 15 bis 25 Kilometern den Weg von Ungarn bis Regensburg in gut vier Wochen zurück. Auf dem Weg hielten viele die Hände auf – vor allem an Brücken und Mautstellen. In Gaststätten und an anderen Versorgungspunkten klingelten die Kassen.

### Logistische Höchstleistung

Weltlichen und geistlichen Herrschaftsträgern und Großgrundbesitzern spülte der Ochsenhandel verlässlich viele Gulden in die Schatullen: Oft entstammten sie derselben Familie oder waren durch Heiraten und Interessen verbunden, was sich kräftig geschäftsfördernd auswirkte, wie die Forscherin bei ihren Recherchen häufig feststellen konnte. Landpfarrer, weil des Lesens und Schreibens kundig, wurden von ihren geistlichen Oberherrn gern als lokale Organisatoren verpflichtet – mit dem Ergebnis, dass ein Chronist sarkastisch so formulierte: „Von der Kanzel wird das Brot gepredigt, im Pfarrhaus das Fleisch gegessen.“

Die Vieh-Trecks waren logistische Meisterleistungen: Große Mengen an Salz mussten mitgeführt werden, damit die Tiere fit blieben. Für 200 Ochsen waren dies für einen einmonatigen Treck rund 150 Kilogramm Salz, rechnet Malcher vor. Am Ziel angekommen, wurden die Ochsen geweidet, damit sie vor dem Schlachten wieder Gewicht ansetzten. Eine solche Weide war auch die Landshuter Ochsenau.

Mehr dazu unter [www.idowa.plus](http://www.idowa.plus)

### Info

Dr. Gudrun J. Malcher schildert die Historie in ihrem Buch „Die Oxen-Connection“, Regensburg 2016. Der nächste Band aus der Buchreihe des Historischen Vereins für Niederbayern erscheint im Frühjahr 2020.